

OSKAR KOKOSCHKA: LOT UND DIE TÖCHTER

VON WILL GROHMANN

»Lot und die Töchter« gehört mit »Saul« und »Jakob« zu den Hauptwerken aus Kokoschkas Dresdner Zeit, die mit der »Macht der Musik« (1918) beginnen und dem »Maler« (1923) aufhören. In diesen Jahren vollzieht sich der Durchbruch zum Malerischen schlechthin, zum Bau aus Farbe und Form, aus dem Geschehen, Sinn und Bedeutung sekundär erwachsen. Nie hat Kokoschka sich so viel mit seinen Bildern gequält, so lange an ihnen gearbeitet wie in dieser Zeit. Die weit vorausseilende Intuition sucht er mit der Klarheit des Bewußtseins einzuholen, Zufälliges, von selbst Gewordenes nachträglich vor sich selbst zu beweisen. Was hatte ihn bisher Raum, Aufbau, Plastik gekümmert, das zweite Gesicht zu realisieren hatte vollauf genügt. Jetzt wollte er mehr, die Begründung und Befestigung der Form in großen Bildern. Auch die biblische Legende ist Nachtrag. Einem spitzen Dreieck sind die drei Gestalten eingeschrieben, massiv ineinander gewuchtet zu einem Block, dessen plastische Intensität Gestaltaufbau und Proportion nach seinem Gesetz zurechtbiegt. Die starre Vertikale des Mannes saugt die biegsameren Diagonalen der Frauenkörper an und schafft ein rein formales Ineinander, das Grad und Ausmaß der gefühlsmäßigen Wirkung unabhängig, aber parallel dem physiognomischen Charakter der Figuren und ihrer Beziehungen bestimmt. Im Gegensatz zu den beiden anderen biblischen Gruppenbildern stellt Kokoschka die Pyramide vor eine Landschaft, den vielleicht ein Dutzend mal von derselben Stelle aus gemalten Blick aus seinem Dresdner Atelier auf das Neustädter Ufer mit Elbe und Dreikönigskirche, auch damit die Aktualität der Darstellung unterstreichend und gleichzeitig den Block der Gestalten nach allen Seiten loslösend. Man erinnert sich der damals oft geäußerten Absicht Kokoschkas, eine Malerei zu schaffen, die streng in der Fläche bliebe wie alte Wandbilder, von rechts nach links und von unten nach oben sich aufbaue, und trotzdem durch sinnfällige Dreh- und Achsenpunkte dem Blick des Beschauers ein Herumgehen um die Figur, die Gruppe ermögliche. Ein solcher Achsenpunkt scheint mir in der linken, von dem dunklen Frauenkopf verdeckten Schulter des Mannes zu liegen, von wo aus die räumlichen Richtungskomponenten des dreiköpfigen Monstrums festgelegt sind. Wahl und Auftrag der Farbe unterstützen die räumliche Blickführung und zwingen gleichzeitig in die Ruhe flächiger Ausgewogenheit zurück. Die Leuchtkraft des Pigments aber verwischt jeden Schein der Mühe und läßt das Werk als das Resultat einer heiteren Stunde erscheinen. Wenn Kokoschka anschließend auf seinen Reisen die große Reihe von Landschaften mit ungehemmter Leichtigkeit und Beherrschung des Räumlichen in verhältnismäßig kurzer Zeit schaffen konnte, so verdankt er diese Kraft nicht zuletzt der entsagungsvollen, disziplinierten Arbeit in den Dresdner Jahren.



Oskar Kokoschka

Lot und die Töchter / Ölgemälde 1923
Mit Genehmigung von Paul Cassirer, Berlin